

Projekt ESF_PWE

Perspektive Wiedereinstieg

Ein Projekt zieht Bilanz

Mit dem von **ESF und Bund** geförderten Projekt „**Perspektive Wiedereinstieg**“ konnten in den vergangenen 7 Jahren **mehr als 200 Teilnehmende**, vorwiegend Frauen, nach einer Familienzeit auf dem Weg **zurück in den Beruf** begleitet werden. Über eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit regionalen Kostenträgern, dem Landkreis, ansässigen Unternehmen verschiedener Branchen und einem Netzwerk an Vereinen, Verbänden und Organisationen konnten die Teilnehmenden im WITT Schulungszentrum bei den vielfältigsten Problemlagen unterstützt werden und sich konkrete Chancen für den beruflichen Wiedereinstieg eröffnen.

Gemeinsam mit der Sozialpädagogin **Kristin Liebert** und der Projektleiterin **Silvia Reichenbach** schauen wir zum Abschluss des Projekts auf die Arbeit der letzten Jahre zurück.



Frau Liebert, was war der Antrieb für die Teilnehmenden, sich in dem Projekt beim beruflichen Wiedereinstieg unterstützen zu lassen?

Viele entschieden sich für das Projekt aufgrund seiner flexiblen Gestaltungsmöglichkeit. So gab es zwar regelmäßige Termine, jedoch wurden diese so geplant, dass auch die Kinderbetreuung abgesichert werden konnte. Ebenso wurde ein individueller Wiedereinstiegsplan erarbeitet, der genau auf die Bedürfnisse einzelner abgestimmt war. So wurde in einigen Fällen vordergründig bei familiären Problemen unterstützt, während in anderen Fällen gleich konkrete Berufsoptionen im Fokus standen.

Welche Hürden sehen Sie bei der Zielgruppe vordergründig auf dem Weg zurück in den Beruf?

Die größte Hürde stellt die Vereinbarkeit von Familien- und Berufsleben dar. Möchten beide Elternteile arbeiten gehen, gelingt dies nur mit einem guten Zeitmanagement. Dafür muss sich auch das Rollenbild innerhalb der Familie wandeln. Frauen sind plötzlich nicht mehr nur für die Kinder da, sondern müssen parallel zum Haushalt auch die Anforderungen des Berufslebens meistern. Um eine damit verbundene Überlastung zu vermeiden, ist eine Umverteilung der familiären Aufgaben unumgänglich.

Kristin Liebert
Sozialpädagogin

Wie konnten Sie die Teilnehmenden im Projekt konkret unterstützen?

Zunächst wurden die Teilnehmenden bei der Bewältigung von Alltagsproblemen unterstützt, damit der Kopf für die berufliche Neuorientierung frei wird. Viele Stunden wurden beispielsweise dafür genutzt, gemeinsam Anträge zu bearbeiten, um die Frauen finanziell abzusichern. Aber auch familieninterne Streitigkeiten oder die Überforderung mit der Erziehungssituation waren wiederkehrende Themen. Hier spielte die Zusammenarbeit mit Beratungsstellen und Sozialdiensten eine entscheidende Rolle. Nur so konnte eine Hilfeplanung auf allen Ebenen realisiert werden. Ebenso kam es oft vor, dass die Teilnehmenden keine konkreten Vorstellungen von ihren beruflichen Perspektiven hatten. Hier konzentrierten wir uns auf die Herausarbeitung von persönlichen Stärken und stellten direkte Kontakte zu Arbeitgebern in der Region her.

© Foto: istockphoto.com - keferpix

Welche Ergebnisse konnte das Team des Witt Schulungszentrums gemeinsam mit den Projektpartnern für die Teilnehmenden erreichen?

Durch die gute Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Partnern wurden nicht nur die Teilnehmenden dazu

Silvia Reichenbach
Projektleitung



ermutigt, sich beruflich weiter beziehungsweise neu zu qualifizieren, sondern es wurde auch ein Umdenken bei vielen Arbeitgebern erreicht. So gelang es, gemeinsam auf die Zielgruppe der Wiedereinsteigerinnen und deren Potenziale aufmerksam zu machen.

Was war für Sie das schönste Erlebnis oder der größte Erfolg, den Sie im Laufe des Projekts verzeichnen konnten?

In bleibender Erinnerung wird für mich immer die Arbeit mit der alleinerziehenden Mutter eines behinderten Kindes bleiben. Neben der Klärung von Rechtsstreitigkeiten, der Suche von Wegen aus der finanziellen Not und der psychischen Stabilisierung der Mutter haben wir es gemeinsam geschafft, für sie eine passgenaue Arbeit zu finden. Die Teilnehmerin hat mit mir gemeinsam um die Bewilligung einer Qualifizierung gekämpft, wurde beim Erwerb des Personenbeförderungsscheins unterstützt und konnte so schließlich eine Arbeit aufnehmen, die ihren zeitlichen Einschränkungen gerecht wird.

Welchen Einfluss hatte die Corona-Pandemie auf die Teilnehmenden des Projekts und auf das Projekt selbst?

Viele Frauen standen durch die Coronapandemie vor der Herausforderung, dass sie sich beruflich neu orientieren müssen, sie dies jedoch aufgrund des plötzlichen Wegfalls der Kinderbetreuung nicht mehr konnten. Mit fortschreitendem Lockdown geriet die Zielgruppe immer mehr an ihre psychische Leistungsgrenze. Auch war es schwierig Unternehmen zu finden, die aufgrund der geltenden Coronamaßnahmen überhaupt noch bereit waren, neue Mitarbeiter einzustellen. Hier war es sehr wichtig, die Teilnehmenden zu motivieren und aufzubauen.

Frau Reichenbach, mit Auslauf der ESF-Förderperiode geht auch dieses Projekt zu Ende. Was wünschen Sie sich für die

Zielgruppe, was können die Akteure des Projekts für die künftige Arbeit mit Wiedereinsteigerinnen mitnehmen?

„Perspektive Wiedereinstieg“ hat ein Beratungssystem ermöglicht, von dem Wiedereinsteigerinnen, aber auch Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sowie die Agentur für Arbeit und das Jobcenter profitiert haben. Der ganzheitliche Coachingansatz hat sich im Hinblick auf die Wiedereinstiegsplanung bewährt und sollte in bestehende und neue Unterstützungsangebote übernommen werden. Für die Zielgruppe wünsche ich mir, dass sich die Rahmenbedingungen für einen gelingenden Wiedereinstieg weiterhin verbessern. Vor allem möge es den Frauen, die in einem Minijob „feststecken“ gelingen, diesen in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung umzuwandeln.

Was wünschen Sie sich von der Gesellschaft und was speziell von den Unternehmen, um Frauen nach einer Familienzeit zu unterstützen?

Die 7 Jahre „Perspektive Wiedereinstieg“ lassen deutlich erkennen, dass die Rahmenbedingungen für eine gelingende Rückkehr ins Berufsleben noch nicht ideal sind. Es gibt nach wie vor eine Vielzahl von Hürden, die den Wiedereinstieg erschweren: zu wenig Kitaplätze, mangelnde öffentliche Infrastruktur, fehlende Betreuungsmöglichkeiten für Kinder bei langen Arbeitszeiten etc. Vor diesem Hintergrund muss gesamtgesellschaftlich und politisch besser auf die Bedarfe von Familien eingegangen werden. Auf Seiten der Arbeitgeber haben wir im Projektverlauf immer wieder positive Beispiele einer unterstützenden Wiedereinstiegskultur erlebt. Dennoch gibt es auch in diesem Bereich noch viel zu tun. Für die Zukunft wünsche ich mir eine familienbewusste Personalpolitik in allen Unternehmen, die das Potenzial und die besonderen Kompetenzen von Müttern und Vätern erkennt und wertschätzt.